



Marktplatz in Schweinfurt. Tempera von Hofmann 1564. Aus der Sammlung Dr. Rüdiger Rückert.

Curiosum (Friedrich Rückert – Jean Paul)

Am 21. 3. 1963 jährt sich zum 200. Male der Geburtstag von Jean Paul und am 16. 5. zum 175. Male der von Friedrich Rückert. In der von H. Prang verfaßten Biographie: „Friedrich Rückert — Geist und Form der Sprache“ (Schweinfurt 1963.) wird auf die geistige Beziehung zwischen beiden eingegangen. Mir sei gestattet, scherzhaft auf eine weitere hinzuweisen.

Jean Paul weilte im Frühjahr 1799 in Hildburghausen und hatte vom Herzog Friedrich (1763-1834) den Titel eines Legationsrates verliehen bekommen. Eines Tages war er zur herzoglichen Tafel geladen, doch der Hof wartete vergebens und sandte schließlich einen Lakaien nach ihm aus, der mit dem Bescheid zurückkam: *Der Herr Legationsrat Richter liegen beim Hofbüttners Gebring auf dem Bette und sind eben nicht in der Verfassung hochdenselben Durchlauchtigsten Herrschaften seine Aufwartung zu machen!* (Mitgeteilt in: R. A. Human, Chronik der Stadt Hildburghausen. [Hildburghausen 1886.] S. 140.)

Besagter Hofbüttnernermeister Johann Christian Gehring war Gastwirt „Zum Erbprinzen“ und seine Schwester Helene Ernestine heiratete ebd. 1760 Johann Michael Rückert, 1759-63 Schulmeister in Schwarzbach bei Bibersschlag (Landkreis Hildburghausen) dann Waisen- und Zuchthausinspektor wie auch Administrator der Mildens-Casse in Hildburghausen. Dieser war der Großvater Friedrich Rückerts.

R. R.

Textprobe aus: Helmut Prang,

FRIEDRICH RÜCKERT –

Geist und Form der Sprache (s. S. 104)

Bewunderung und Ablehnung der ungewöhnlichen Formkunst Rückerts bedingen ein Hauptproblem bei der Betrachtung des dichterischen Schaffens dieses Mannes, der mit Raffinesse und Routine Worte und Reime, Versarten und Gedichtformen zu handhaben wußte, so daß dadurch der Zauber geheimer Tiefe ebenso erweckt wurde wie der schillernde Glanz nichtssagender Oberfläche. Da für Rückert nahezu zeitlebens fast alles sagbar und in Verse zu bringen war, überwucherten allmählich die nur hingewagten Gelegenheitsstrophen den echten Gehalt einiger weniger sprachlicher Kostbarkeiten. Hier aber steckt eines der Probleme oder Phänomene, durch das Rückerts poetisches und wissenschaftliches Schaffen wieder neuen Wert und Bedeutung für unsere Zeit gewinnt. Denn nach dem zweiten Weltkrieg scheint doch allenthalben der Sinn für den Geist und die Form der Sprache neu geweckt und geschärft zu sein. Die modernen Dichter und die gelehrten Sprachforscher bzw. die Deuter der Dichtung bemühen sich ebenso ernsthaft wie spielerisch um adäquaten bilderreichen oder unverstellten Ausdruck und um das Erfassen vom Wesen des Wortes. Dazu kommen die Freude am Spiel mit der Vieldeutigkeit der Sprache und die Lust am Jonglieren mit Worten, Bildern und Rhythmen, so daß im Wagnis der Sprache zugleich der Spaß an der Formgebung sichtbar wird. Was den literarischen Manieristen vor allem seit dem Barock eigentümlich war und in modischer Umsetzung nachgeahmt wird, fand schon oder auch bei Rückert eine eigene deutsche Spielart mit z. T. orientalischen Reimspielereien. Die ebenso barocke wie romantische Spiel Freude ist ein ursprüngliches *Movens des homo ludens*, der gerade als Künstler mit spielerischem Ernst eine neue Welt schafft und gestaltet. Was in der modernen Malerei und Lyrik unserer Zeit als verspielte Montage gewollt und gedeutet wird, ist auf andere, d. h. gebändigtere und einsichtigere Weise Aufgabe und Lust des Dichters Rückert gewesen, der als Künstler wie als Forscher dem Geist und der Form der Sprache, jeder Sprache, besonders nahe gewesen ist. . . .

Erst in den sechziger Jahren, vor allem seit dem Tode 1866, schwillt die Flut der Rückert-Literatur bedenklich an und erreicht einen gewissen Höhepunkt 1888, als man allenthalben des 100. Geburtstages in Feiern und Abhandlungen gedachte. Die Nachrufe und Gedenkreden, Erinnerungen und ernstesten Forschungen, die seit dem Hinscheiden des Dichters in Zeitungsartikeln, Zeitschriftenaufsätzen, Broschüren und Büchern im vorigen Jahrhundert gedruckt worden sind, übersteigen bei weitem die Zahl hundert. Und zwar gelten die Veröffentlichungen in erster Linie dem Dichter, sehr viel weniger dem Gelehrten. Verführt durch Conrad Beyers verdienstvolle Forschungen, die jedoch ein einseitig biederes und allzu bürgerliches Rückert-Bild „für Haus und Schule“ entwarfen und die Verse des Poeten ziemlich unkritisch überschätzten, entstand die unberechtigte Vorstellung vom größten Dichter nach Goethe, vom vielseitigsten aller Deutschen, aber auch vom gemütvollen Hausvater und Familienpoeten, vom wegweisenden Erzieher, der Eltern, Lehrern und Kindern vor allem durch die „Weisheit des Brahmanen“ Jederzeitliches zu sagen habe. . . .